Neue Schweizer Lyrik

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Gut. Wie soll ein rechter Wundarzt beschaffen sein?"

„Er soll sein ein frommer, rechtgläubiger, katholischer Christ, eines redlichen Gemüts, sittsam, eines nüchternen Lebens, subtiler Glieder, wohl gereiset, in der Praxi erfahren, wohl reden, auch einwenig lügen können, oder sein Sach ist nix, aus einem Kreuzer zehn machen!"

Mit solcher glänzenden Darlegung, und der außerordentlich klugen und praktischen Auffassung seines Standes und Berufes, erklärten die Herren Examinatoren sämtlich sich zufrieden und für vollkommen befriedigt mit dem theoretischen Teil der Prüfung und gingen nun über zur Practica.

(Schluß folgt).

Neue Schweizer Lyrik.

(Schluß; vgl. Heft VI, S. 341).

In Emil Schiblis „Die zweite Ernte"[1]) treffen wir die zarten, von sanftem Schmelz übergossenen Lieder „beseelter Landschaft", die lebenskräftigen, stark individuell ausklingenden Weisen der „Liebe" und die köstlichen frommen Opfergaben seines „inneren Lebens", endlich als kleinen Anhang noch ein paar Zeitgedichte. Von diesen Liedern sind manche von besonderem Wohllaut erfüllt, so beispielsweise „Jura", „Schwesterseele", „Ich bin ein Strom", „Erlösung", „O Augen!", Gedichte, die außer der rein formalen Anmut auch noch eine beschwingte und beseligte Stimmungskraft, eine aus dem Herzensbronnen quellende Fülle von seelischem Reichtum verraten. Auch das schlicht-innig vorgetragene Lied „Sommertag" gehört zu den Kleinodien des Büchleins, sowie das tiefgründende „Abendlied":

Der Abend streut sein letztes Blut
Mit müden Händen in die Welt
Und lächelt sterbend, still und groß,
Und wankt und sinkt und fällt.

Und ich, der als ein armer Tor
Mit unsichtbaren Feinden stritt,
Bin nun von aller Last befreit,
Weiß kaum mehr, daß ich litt.

Mein Schreiten ist ein schöner Tanz,
Und meine Augen sind Gebet.
Ich fühle wie der Geist des Herrn
Zu meiner Seele geht.

In dunkeln Wipfeln rauscht der Wind,
Und drüber glänzt der Sterne Schein.
Ich singe leis und kinderfromm
Mein Abendlied darein.

Der Basler Dichter Dominik Müller hat uns, um mit ihm selbst zu sprechen, „die längst abgestreiften Schlangenhäute seines Herzens", das heißt seine Lieder und Verse aus den Jahren 1896 bis 1912 — es war bisher nur ein Teil davon in seinen drei Bändchen „Verse" veröffentlicht worden — in einer „Liebesleier"[2]) betitelten kleinen Sammlung vollständiger zugänglich gemacht. Man wird gern zu diesen lyrischen Liebes- und Lebensbekenntnissen eines Dichters greifen, der es so trefflich und fein versteht, mit dem sinnenden Ernst eines elegisch gestimmten Weltbetrachters die heiter prickelnde Laune einer köstlich frischen Selbstironie auf das glücklichste zu vereinen. Neben den leichteren Stimmungs- und Momentbildern eines vielseitig berührten Poetenherzens begegnen wir da oder dort tiefer schürfenden Gedichten, die einen vollen seelischen Gehalt ausströmen und nachhaltigeren Eindruck hinterlassen. Ich möchte Lieder wie das fein empfundene neunte Stück aus dem Zyklus „Bäbeli" („Du bist mein tiefer Brunnen du") oder das eigenartige „Im Schnee" zu diesen, das menschlich Gehaltvolle in Dominik Müllers „Liebesleier" betonenden Gedichten zählen. Fast ergreifend schlicht wirkt in seiner still resignierten Bescheidung das zweistrophige Liedchen „Bisweilen":

Bisweilen ist das Leben schön,
Ein sonniger Blick, ein selig Wort,
Ein Jauchzen wie aus Himmelshöhn —
Dann nimmt's der Alltag wieder fort.

Und trübe gehn die Tage hin,
Wie Wolke hinter Wolke zieht,
Du machst dich klein, du läßt sie ziehn,
Bis wieder Schönes dir geschieht.

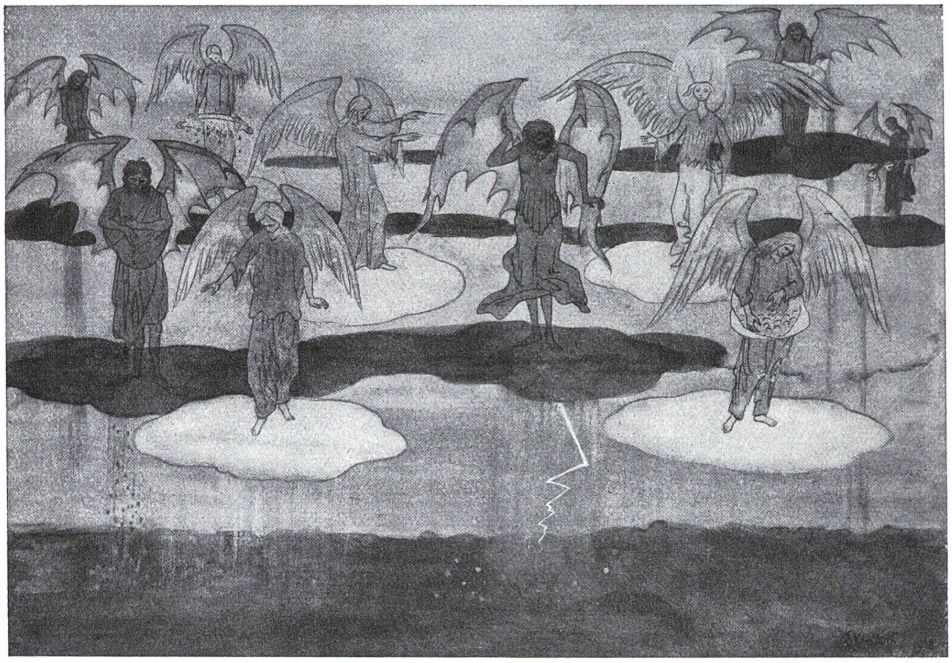
Nanny von Eschers neues Büchlein „Die Streitbaren"[3]) bringt die willkommene epische Ergänzung des früheren, ausgesprochen lyrischen Gedichtstraußes „Meine Freunde". Wir finden da eine Anzahl trefflicher Balladen und Gedichte mit zugrunde liegenden historischen Motiven, die außerdem um wertvolle Gelegenheitsgedichte im besten Sinne des Wortes vermehrt worden sind. Gedichte wie „Ueberlieferung" und „Vom Adel", „Der sterbende Held", die „Inschrift des Schlachtendenkmals am Zürichberg" und nicht zu vergessen der markvoll tüchtige, herb männliche „Epilog", werden immer zum Besten und Wahrsten gehören, was uns die Dichterin von ihrer Weltanschauung und ihrer glühenden Heimatliebe im Liede offenbart hat.

Dr. Alfred Schaer, Zürich.

[1]) Neue Gedichte. Bern, A. Francke, 1919.

[2]) Titel und Vignetten von Rudolf Urech. Verlag Wepf, Schwabe & Cie., Basel 1917.

[3]) Gedichte und Balladen. Verlag Schultheß & Co., Zürich 1918.



Salon 1919.

Ernst Kreidolf, Bern. Segen der Fluren.
(Aquarell.)